**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 56 (1930)

**Heft:** 36: Pressetag

Artikel: Pressetag

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-463305

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Stilblüten der Musikkritik

Wenn die Seele des Bersdichters zu schwingen anbebt, entstehen zuweilen Ginfonien, Kantaten oder Menuette ohne Mu= fik. Der Tonsetzer hingegen macht es genau umgekehrt: er schafft Erzählungen, Novelletten und Humoresten, ohne auch nur ein einziges Textwort an sein Werk zu berschwenden.

Daraus ergibt sich erfreulicherweise, daß wir uns schlimmstenfalls auch von einem Klavier, einer Flöte oder einer Bauke etwas erzählen laffen können, so es uns gerade an einem passenden Buch oder einer märchen= gespickten Großmutter gebricht. Nur daß es da auf ein besonders geschultes Ohr an-

Der Komponist setzt im allgemeinen vor= aus, daß für jene Leute, die Musik wirklich "verstehen", Worte überflüffig, wenn nicht geradezu störend find. Ein Berftehender fühlt Personen, Handlungen und Umwelt mühelos aus den Klängen heraus.

Weitaus am feinhörigften find felbstver= ständlich die Musikfritiker. Sie lesen in den Tonreihen wie in einem Buch, und ihr Umt ift es, alle Schwächen und Stärken des Komponisten und der ausübenden Musiker ungescheut vor allem Volk auszubreiten. Sie streicheln und treten nach allen Seiten. 211= lerdings find ihre Meinungen manchmal ein bischen verschieden, sodaß es nicht auffällt, wenn der Leser noch einer besondern Auffassung huldigt. Tone rufen ebenso leicht Migverständnissen, wie man es bei Worten gewohnt ift.

Daß der Kritiker bestrebt ift, seiner Auf= fassung als der einzig richtigen, Nachdruck zu verschaffen, ist durchaus selbstverständ= lich. Und wenn der gebräuchliche Wortschatz kaum ausreicht, das zu sagen, was er an Eindrücken gesammelt hat, so ist das nicht seine Schuld. Eine richtige Musikritik müßte unbedingt in Tönen ohne Worte ausgeübt werden, weil die Kritiker darin eins find: es gebe keine seelische Regung, die sich nicht durch Musik veranschaulichen ließe. Vorläufig sind wir aber noch nicht formeit.

Der Kritiker kommt ohne Vergleiche nicht aus; und dabei hält er sich gerne an die Malerei und verwandte Gebiete.

"Der lichte Frauenchor hat auf dem dunklen Grunde der Männerstimmen tableauartig gewirkt."

"Die Zeichnung im Tonsatgedanken mutete anfänglich gefünstelt bizarr und später deforativ al fresco an."

"Das Stück schmeckte wie Magermilch, war relieflos, mangelte der fundamentalen



## PRESSETAG

Jetzt sind sie beisammen, jetzt spielen sie Pax, In der stillen Gewissheit, anderntags Den cheiben Kollegen aufs Dach zu schreiben.

Ornamentik, und hinterließ den Eindruck

eines zufälligen Palettengemengels."
"Das Orchester war in der Lage, eine un= erhörte Farbenpracht zu bieten und man muß ihm Dank zollen, daß es gewisse kompositorische Mängel taktvoll zu übermalen bestrebt war."

"Die Farbengebung in diesem Tonkoloffal= gemälde war trot raffiniertester Phrasie= rung hinter der Erwartung zurückgeblieben. Das war unbedingt nicht Bruckners Vinfel."

"Die beiden Werke begegnen sich in der suberänen Hoheit und Votenzierung der Phrafierung und Dynamik."

Wir seben, daß diese Musikkritiken in ihrer Ausdrucksweise nicht immer dem Ver= ständnis des großen Volkes angepaßt find. Bald ist es das Werk an sich, bald die aus= führenden Künftler, die den Kritiker eigen=

artige Wendungen finden lassen. "Hansi Riese glühte als Interpretin des Couplets in einer Art dionysisch, mit ge= nießender Ekstase und ist fast malerisch, wenn sie die deklamierte Phrase in pastosem Farbenauftrag hinlegt. Sie ift die macht= volle Freskomalerin des Couplets."

Der Kritiker hält sich zwar mit Vorliebe, aber doch nicht einseitig an Vergleiche mit der Malkunft.

"Wir finden", fagt er einmal, "daß die Darbietung des Erfattenors in sichern ele= ganten Reprisen von ihm gegangen ist und angenehm durchwärmt war."

"Rosmopolitische Gewandtheit enthebt nie= mals der kulturellen Berantwortung; füffi= fantem Auftreten, verbunden mit Kaugum= miallüren, sind wir nicht gewogen."

"Bei uns ist mit hohlwangigem Knödelton nicht auszukommen."

"Und wenn das Thema seiner Erfüllung als singender Donner entgegenrast, durch= zittert heiliger Schauer unser Gebein."

"Ach," seufzt einer, "warum finden denn diese musikalischen Neurastheniker den Rückweg zum Mozartbronnen nicht mehr?"

Und ein anderer: "Wozu immer dieses programmüberwuchernde mozartliche feinpinselige Filigranwerk, das der breiten Li= nie ermangelt und unserm Zeitgeschmack so ganz und gar entgegensteht?"

"Kontrapunktisten verlieren sich gerne in blendenden Künfteleien und verkehren nur zu oft ihre Wesenheit ins Gegenteil."

In der Musik findet man alles, was ein wundes Menschenherz erquiden kann, denn ein Aritiker hebt hervor: "Daß das Audi= torium suggestiv durch die geistvolle Ein= tönigkeit mitgeriffen wurde, war fraglos Toscaninis Berdienft."

"Bir möchten der gefeierten Künftlerin nicht nahetreten, aber die objektive Besprechung erfordert doch festzustellen, daß der gewohnte Klangtimbre ausblieb, wobei die Höhen dunn, spit und gläsern flirrten und wiffer nasaler Beimischungen nicht ent= behrten."

"Die fatten, keuschen, leider allzu pausendurchriffenen Harmonien wurden durch die druckende Saalschwüle einfach beklem= mend empfunden."

"Diese ätherischen Gliffandos, der reine Typus phantasiedurchtränkter Grazie ließen Ewigkeitswerte ahnen."

"Dem einzigartigen Tonfatzgedanken fehlte leider — sagen wir das offen und ehrlich die Interpunktion, auch abgesehen von verwirrenden dottrinaren Seitensprüngen."

"Die Melodien fluteten in breitestem Atem über das Parkett hin, getragen von der zyklopischen Allgewalt dieses unerreich= ten Tonmonstrums, das an wundervoller Dynamisierung und innerer Durchblutung nirgend seines gleichen hat."

"Die Vielheit älterer Werke verschwindet unter dem Schutt des geiftlosen Operettenschunds."

"Die Operette ist auch heute noch jene Musikart, die am ehesten geeignet ist, das Publikumsgemüt aufzubauen."

"Lieber dann noch eine gröhlende Blech= nutsik, als ein Orchester von dieser geradezu pathologischen Dickblütigkeit."

"Das uredle Tongespinst wurde vom Kapellmeister mit überragender Selbstver= ständlichkeit entknäuelt."

"Neber der gottvollen Interpretation des vielfach mifverstandenen Adagios lag der keusch-süße, selig-zarte Hauch wesenlosen Vergehens."

"Der ideal angehauchte Durteil mutete lebendfrisch an: er war ein Kabinettstück stillisierter Rokokotreue."

"Die Dekadenz des flassischen Bühnen= gesanges beginnt sich unverkennbar im geringwertigen Tenornachwuchs zu äußern; mit diesen spezialisierten und unpersönli= chen Berufssiegfrieden ift der Niedergang nicht aufzuhalten."

"Die Blechmusik erfuhr eine beträchtliche Milderung durch überzeugende Holzheran=

Die passende Erwähnung des Blechs ist gelegentlich überhaupt von guter Wirkung. Nur zwei Beispiele:

"Dazu kam Bruns Begeifterung für Berlioz, die dem Werke neues Leben und eine manchmal erschreckend kräftige Blechmusku= latur gab."

"Die herrliche Oberon=Duvertüre wirkte leider fast als Lärmstück, die Thematik des Schlusses wurde im aufschwirrenden Streis

# URANIA-KONZERTE-ZÜRICH

Der Inbegriff echter Fröhlichkeit!